

## **Wozu denn singen? (Kolosser 3, 12-17; Cantate II)**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

*<sup>12</sup>So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; <sup>13</sup>und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! <sup>14</sup>Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. <sup>15</sup>Und der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar. <sup>16</sup>Laßt das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen. <sup>17</sup>Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.*

---

### **Einleitung**

Warum eigentlich singen wir in unseren Gottesdiensten und vielleicht auch zu Hause? Sind die Lieder im Gottesdienst nur ein Programmpunkt, um die Gemeinde zu beteiligen? Oder dienen sie der Auflockerung nach einer eher trockenen oder wortgewaltigen Predigt? Keineswegs! Vielmehr fordert Gott uns auf, ihm zu singen. Singen bedeutet, Worten ein schönes, melodisches Kleid zu geben. Eine Melodie hebt das Wort in besonderer Weise hervor. Sie kann und soll helfen, das Wort besser einzuprägen, so wie sich manche Lieder als Ohrwurm einprägen. Darüber hinaus dient das Lied der zwischenmenschlichen Kommunikation, ja, auch der Verkündigung des Evangeliums.

Das Lied jedoch soll in einem sinnvollen Zusammenhang stehen. Das zeigt auch unser heutiger Predigttext. Der Apostel Paulus gibt uns darin eine Fülle von Anweisungen, die wir als Christen billigerweise befolgen, wenn wir denn im Glauben stehen und am Glauben festhalten wollen. Er gebraucht dabei zunächst das Bild vom Anziehen und zeigt, womit die Christen sich sinnvollerweise kleiden. Dieses wird uns im ersten Teil unserer Predigt beschäftigen. Im zweiten Teil aber geht es um die Art und Weise, wie wir mit Gottes Wort umgehen sollen, und in diesem Zusammenhang geht es auch um den Gesang.

### **1. Womit sich der Christ kleidet**

Paulus schreibt: „So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.“ Offensichtlich ist es nicht selbstverständlich, daß der Christ gute Werke tut. Man sollte sich vor der Illusion hüten, als würde der Heilige Geist den Christen innerlich mehr oder weniger stark zu guten Werken motivieren, so daß der Christ ganz spontan das Richtige täte. Das war vielleicht die Meinung Luthers in seiner Vorrede zum Römerbrief im Septembertestament von 1522. Er sagt dort: „(Der wahre) Glaube aber ist ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neu gebiert aus Gott ... und den alten Adam tötet, uns zu ganz anderen Menschen an Herz, Gemüt, Sinn und allen Kräften macht, und den heiligen Geist mit sich bringet.

Oh, es ist ein lebendig, wirkend, tätig, mächtig Ding um den Glauben, so daß es unmöglich ist, daß er nicht ohne Unterlaß Gutes wirken sollte. Er fraget auch nicht, ob gute Werke zu tun sind, sondern ehe man fragt, hat er sie getan und ist immer im Tun. Wer aber nicht solche Werke tut, der ist ein glaubensloser Mensch, tappet und siehet um sich nach dem Glauben und guten Werken und weiß weder, was Glaube oder gute Werke sind, und redet und schwätzt doch viel Worte vom Glauben und guten Werken.“ Diese Worte klingen sehr optimistisch, ja geradezu schwärmerisch. Zwar hat Luther recht, daß der Glaube immer am Wirken ist, aber ob ein Christ deswegen immer spontan das Rechte tut, darf getrost bezweifelt werden. In Wirklichkeit ist auch der Christ träge zu guten Werken. Gerade deshalb muß der Apostel seine Leser ermahnen, nun auch dem Glauben entsprechende Werke zu tun. Bleiben wir beim Bild des Anziehens: Ein Mensch, der an Jesus Christus glaubt, ist mit seinem Glauben wie ein Nackter. Er ist Christ, er steht vor Gott, er glaubt dem, was Gott im Evangelium sagt und hat das ewige Leben, er steht unter der Barmherzigkeit Gottes, er ist in Christus geheiligt. Dann aber ist die Frage, wie er sich kleidet, will sagen, wie er mit anderen Menschen und mit den Dingen dieser Welt umgeht. Um in dieser Welt zu leben und zu handeln, muß er sich anziehen. Was für Kleider soll er tragen?

Wir mögen das, was Paulus hier vorträgt, billigerweise mit dem Begriff der Liebe zusammenfassen. Nicht zuletzt sagt er das ja ausdrücklich: „Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.“ Der Begriff „Band der Vollkommenheit“ besagt, daß die Liebe das vollkommene Band ist, das Menschen miteinander verbinden kann. Wir dürfen Liebe hier nicht im Sinne von Emotionalität verstehen, sondern müssen sie als die Haltung verstehen, in der Gott uns Menschen begegnet. Gott trägt uns in seiner Barmherzigkeit, er vergibt unsere Sünden, er wendet uns viel Gutes zu, und über allem gibt er uns das ewige Leben und seine neue, vollkommene Welt zum Erbe. Dementsprechend wird auch der Christ seinem Nächsten begegnen. All die Dinge, die Paulus hier aufzählt, sind ja Ausdruck der Liebe: „herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander.“

Wir sollten hier ganz realistisch sein. Wenn ein Christ dem anderen Böses tut, dann ist die Reaktion des Betroffenen in der Regel, daß er beleidigt ist. Dabei gibt es Unterschiede. Der eine fühlt sich schon beleidigt, wenn er einen Satz seines Nächsten falsch versteht; er interpretiert die Aussagen von anderen sehr schnell als Angriff auf seine Person und steht dann gleich im Schmollwinkel und markiert die beleidigte Leberwurst. Der andere hat ein dickes Fell und läßt böse Worte in stoischer Ruhe über sich ergehen – aber wendet sich innerlich und vielleicht auch äußerlich von seinem Nächsten ab. Böses geschieht, wo immer Menschen sind. „Wo viel Worte sind, da geht’s ohne Sünde nicht ab; wer aber seine Lippen im Zaum hält, ist klug“ (Spr 10, 19) – lesen wir in den Sprüchen Salomos. Es gehört zur Klugheit der Liebe, daß sie im gegebenen Fall schweigen kann. Auf jeden Fall aber wird ein Christ, der seinem Nächsten in Liebe begegnen möchte, sich überlegen, was er ihm sagt.

Mit anderen Worten, im zwischenmenschlichen Miteinander gibt es ein breites Betätigungsfeld für den Glauben, der in der Liebe tätig ist. Es ist zum Beispiel die Frage, wie der Christ reagiert, wenn sein Nächster etwas nicht schafft, wenn er etwas falsch macht oder ganz einfach untätig ist. Dann ist Geduld gefordert. Es läßt sich eben nicht alles von heute auf morgen erzwingen. Mitunter ist es nötig, dem Nächsten mit Sanftmut zurechtzuhelfen, etwa wenn es darum geht, ihm zu zeigen, wie man etwas richtig macht. Wenn aber ein Christ seinem Nächsten Böses tut, ihn etwa beschimpft, ihn geschäftlich benachteiligt oder ihm einen Schaden zufügt, dann ist der Geschädigte herausgefordert,

ihm zu vergeben, wenn der erstere seine Sünde einsieht und ihn um Vergebung bittet. Der Christ hat dabei vor Augen, daß Gott ihm seine Sünden vergeben hat, wie Paulus denn auch sagt: „... wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!“ Aufgrund der Vergebung, die er in Christus hat, vermag er auch seinem Nächsten seine Fehler nachzusehen.

Daß es schon in den Gemeinden der Apostel derlei Probleme gab, wird daran erkennbar, daß die Apostel auf diese Vorkommnisse Bezug nehmen. Wenn Paulus an die Epheser schreibt: „... daß ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid, in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den andern in Liebe und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“ (Eph 4, 1-3), dann spiegelt dieser Satz das Problem wider, daß die Einheit einer Gemeinde bedroht ist durch die menschliche Sünde, sei es durch persönlichen Zank und Streit, wie in Korinth, oder durch Irrlehren, wie bei den Galatern. Das Gleiche wird auch ein halbes Jahrhundert später in den Schriften der apostolischen Väter sichtbar, etwa bei Clemens von Rom oder Ignatius von Antiochien. Die Sorge um die Einheit der Gemeinden wird immer wieder erkennbar. Es gab ja noch kein Papsttum, das von Rom aus die Kirche regierte und die Christen unter sein Joch zwang. Die Kirche wurde darüber hinaus verfolgt; sie war im ersten Jahrhundert nach Christus noch klein und hatte keine Macht im Reich. Trotzdem mußte in den Gemeinden stets neu um die Einheit gerungen werden. Bei allen Unterschieden, die unter Menschen sind, ist das eine ständige Herausforderung, und das in jeder noch so kleinen Gemeinde, und das bis auf den heutigen Tag.

## **2. Worüber der Christ redet**

Des weiteren weist Paulus die Christen an, mit dem Wort Christi umzugehen. Wir müssen uns die Situation der Christen in der damaligen Zeit vorstellen: Sie hatten noch keine gedruckten Bibeln, so daß sie jederzeit das Wort Gottes hätten in die Hand nehmen können. Vielleicht hatte der eine oder andere sich privat eine Abschrift eines der Briefe des Apostels gemacht, und ebenso mag es sein, daß die Pastoren der einzelnen Gemeinden Abschriften der Evangelien und eben auch der Briefe der Apostel besaßen, so daß das Wort der Apostel in den Gemeinden im Grundsatz zugänglich war. So konnte es in den Gottesdiensten oder Andachten gelesen werden und die Gemeindeglieder konnten es hören. Das gleiche gilt natürlich auch für das Alte Testament, das ja in griechischer Übersetzung vorlag, und frühe Übersetzungen der Bibel ins Lateinische und andere Sprachen sind schon bald entstanden. Daneben aber gab es vieles, was von der Verkündigung der Apostel privat aufgezeichnet und dann in der Verkündigung mündlich weitergegeben wurde. Es lag auf der Hand, daß das Wort der Apostel in den Gottesdiensten im Mittelpunkt stand und auch stehen mußte, wenn die Gemeinde ein authentischer Teil der christlichen Kirche sein wollte. Auf jeden Fall war der Gottesdienst sozusagen der Quellort der rechten Erkenntnis Christi. Deswegen war es wichtig und wesentlich, daß die Christen sich zum Gottesdienst versammelten, denn von diesem Quellort her strömte das Wort Gottes und mit ihm das rechte Verständnis des Evangeliums in ihr Leben und prägte dann ihr Denken und Handeln.

Das aber sollten die Christen auch in ihrer privaten Kommunikation zum Inhalt machen. Das heißt nicht, daß sie sich nicht auch über ganz normale und alltägliche Dinge unterhalten sollten. Paulus schreibt an die Epheser: „Und sauft euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern laßt euch vom Geist erfüllen. Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen und sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus“ (Eph 5, 18-20). Was er in diesem Wort unter der Aufforderung

„laßt euch vom Geist erfüllen“ faßt, das faßt er in unserem Predigttext unter die Aufforderung: „Laßt das Wort Christi reichlich unter euch wohnen“, um dann ganz ähnlich wie im Epheserbrief fortzufahren: „Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.“ Die Erfüllung mit dem Heiligen Geist besteht nicht in einer übernatürlichen Begeisterung oder in einem unwiderstehlichen inneren Antrieb. Sie hat eine ganz diesseitige, sichtbare Quelle und Gestalt. Indem der Heilige Geist durch die Apostel geredet hat, kommt er im Wort der Apostel zu uns, mithin also in den heiligen Schriften, die die Apostel verfaßt haben und die uns heute in Gestalt des Neuen Testaments vorliegen. Derselbe Heilige Geist hat auch durch die alttestamentlichen Propheten geredet. Er hat die alttestamentliche Geschichte begleitet und mit dieser des Kommen Christi vorbereitet. Er hat viele Details vom Leben und Werk Christi durch die entsprechenden Weissagungen bekanntgemacht. Deswegen ist auch das Wort der Propheten, also die Bücher des Alten Testament, Gottes Wort, das immer in Beziehung zu Christus zu sehen ist.

Nun liegt es auf der Hand, daß die Christen dann, wenn sie die Fülle des Heiligen Geistes haben wollen, an das Wort von Christus gewiesen werden. Deswegen sagt Paulus den Kolossern: „Laßt das Wort Christi reichlich unter euch wohnen.“ Mit anderen Worten, der rechte Geistesrausch kommt nicht beim Wein, sondern beim Wort. Voll des Heiligen Geistes zu sein heißt, voll des Wortes Gottes zu sein. Es ist klar, daß man dazu das Wort kennen muß, daß man es hören und lernen muß, damit es das Bewußtsein erfüllt und einen im Denken leitet. Deswegen soll die private Kommunikation unter Christen auch das Wort Gottes zum Inhalt haben. Das Wort von Christus soll nicht nur gastweise und zu besonderen Gelegenheiten Gesprächsinhalt sein, sondern es will bei den Christen ständig zu Hause sein, im Herzen wohnen und das Denken und Handeln bestimmen. Wenn Paulus sagt, daß Christus durch den Glauben in den Herzen der Christen wohne (Eph 3, 17), dann eben in dieser Form, daß er in seinem Geist im Christen wohnt, daß sein Wort den Christen in seinem Bewußtsein bindet, ihn bei seinen Entscheidungen leitet und ihm eine stete Quelle des Trostes und der Hoffnung ist.

Wie oft mangelt es auch einem Christen an rechter Einsicht! Wie oft ist nicht auch der Christ zum Kleinglauben versucht! Wie oft geht nicht auch ein Christ in die Irre, wenn es darum geht, eine Situation richtig zu verstehen. Hier kann der Austausch mit einem anderen Christen eine große Hilfe sein, um Klarheit zu gewinnen, um zum Glauben ermutigt zu werden oder auch um nach einem Fall wieder aufgerichtet zu werden.

Die Kommunikation unter Christen soll auch im Lied geschehen. Paulus nennt dazu drei Begriffe, und zwar „Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder“. Er hat dabei offensichtlich die alttestamentlichen Psalmen vor Augen, die ja schon im Gottesdienst in den jüdischen Synagogen eine Rolle spielten. Es war insbesondere die reformierte Seite der Reformation, die sich um den Psalmengesang im Gottesdienst bemüht hat. Billigerweise greifen wir auch auf diesen Liedschatz zurück. Doch ist es nicht zu rechtfertigen, auf andere christliche Lieder zu verzichten und nur Psalmen zu singen, wie es in etlichen reformierten Kirchen üblich ist. Vielmehr mögen wir alte und neue Lieder singen, sofern sie im Einklang mit der heiligen Schrift stehen. Es ist also keineswegs abwegig, wenn wir sowohl zu bestimmten Anlässen wie Familienfesten oder -feiern als auch bei irgendeiner Gelegenheit uns gegenseitig aufbauen, indem wir gemeinsam Lieder singen. Auf diese Art und Weise kann vieles, was sonst mißverständlich bleiben würde, in die Klarheit schriftgemäßer Worte gerückt werden. Das gemeinsame Lied ist dann wirklich mehr als ein netter Programmpunkt. Es ist ein gemeinsames Bekenntnis oder ein gemeinsames Lob Gottes. Und in Zeiten der Not wird das Lied zur gemeinsamen Klage und Bitte zu Gott.

Ich will es an dieser Stelle nicht unterlassen, die Lieder aus der Zeit der Reformation zu empfehlen. Sie schauen in aller Regel weg vom Menschen und verkünden das, was Gott getan hat. Das aber kann den Glauben mehr aufbauen als Lieder aus dem 19. Jahrhundert, die mehr menschliche Gefühle und Stimmungen zum Ausdruck bringen. Lieder, die aussprechen, was Gott getan hat, weisen auf den Grund des Glaubens. Sie rufen ins Bewußtsein, was wir in Christus haben und sprechen weniger von dem, was der Christ vielleicht nicht hat und dann erst erleben muß oder wie er sich fühlen sollte. Es ist sehr zu wünschen, daß begabte Menschen unserer Zeit solche Lieder dichten und die passenden Melodien dazu komponieren.

## **Schluß**

„Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.“ Mit dieser Aufforderung schließt unser Predigttext. Es ist eine ganz allgemein gehaltene Aufforderung, eine Art Lebensprogramm, das ganz grundlegend das Leben des Christen kennzeichnen soll.

Damit ist nicht gemeint, daß ich mir irgend etwas vornehme, was mich subjektiv und innerlich bewegt, und dann sage, daß es für Christus sei. Die Frage muß lauten: Kann ich mit dem, was ich tue, vor Christus stehen? Steht Christus dabei hinter mir? Vertrete ich meinen Herrn recht? Dazu gehört auch die Frage: Diene ich damit meinem Nächsten? Ist das, was ich tue, eine Hilfe, nützt es ihm? Die Entscheidung über diese Fragen kann unter Umständen sehr weitreichende Folgen haben. Da geht es zum Beispiel nicht nur um die Frage, ob ich in meinen Geschäften ehrlich bin, ob ich die Wahrheit sage oder ob ich dem Unfallopfer, dem ich zufällig begegne, Erste Hilfe leiste; derlei Dinge sollten für einen Christen selbstverständlich sein, denn sie betreffen sehr unmittelbar das, was Gott mit seinen Geboten befiehlt. Dann aber wird es bei der Anweisung, alles im Namen Christi zu tun, auch um die Frage gehen, welchen Beruf ich ergreife, ob ich eine Firma gründe oder einen Arbeitsvertrag unterschreibe. Es soll ja das ganze Leben ein solches im Namen Christi sein, und damit auch und gerade die berufliche Arbeit, der ich die beste Zeit sowohl meines Tages als auch meines Lebens widme. Ebenso kann es dabei um die Frage gehen, mit wem ich mich geschäftlich oder privat verbinde, wen ich heirate, mit wem ich Freundschaft pflege oder mit wem ich geschäftlich zusammenarbeite. Und nicht weniger werden wir uns die Frage stellen, was wir in unserer sogenannten Freizeit machen. Auch in dieser sind wir gehalten, das zu tun, was im Rahmen der Gebote Gottes steht. Das soll uns nicht in eine neue Gesetzlichkeit zurückwerfen, bei der wir jedesmal ängstlich fragen: „Darf ich das?“ Auch kann es nicht bedeuten, daß wir uns ausschließlich mit sogenannten geistlichen Dingen beschäftigen und die weltlichen vernachlässigen. Nein, wir werden gerade die weltlichen Dinge, die ja von Gott geschaffen sind, Zeit und Geld, Essen und Trinken, Haus und Auto, Kraft und Gesundheit oder auch Krankheit dankbar aus der Hand Gottes nehmen und in der Freiheit des Glaubens besonnen damit umgehen. Wir werden damit zur Ehre Gottes leben und diese Ehre mit Wort und Lied vor ihm zum Ausdruck bringen.

Amen.